

# Prof. Dr. Alfred Toth

## Semiotik der Distributivität

1. Um das Thema der Distributivität und sein Unsinn-Potential zu untersuchen, gibt es keine bessere Passage als den folgenden Ausschnitt aus einem Stück Karl Valentins:

KELLNER: Und was speisen die Herrschaften? *Er liest die Speisekarte ab:*

Makkaroni mit Schinken ist noch da.

PEPPERL: Ja.

VATER: Magst solche? *Zum Kellner:* Na bringst oa.

KELLNER: Bitte sehr – also zweimal Makkaroni mit Schinken.

VATER: Naa, oamal.

KELLNER: So, nur einmal.

PEPPERL: Ja, für an jeden – eine.

KELLNER: Also dann doch zwei Portionen.

VATER: Nein, nein – eine – aber für zwei.

KELLNER: Ja, wollen Sie jetzt eine oder zwei?

PEPPERL: Nein, ich möcht nur eine.

KELLNER: Ja, dann wollen Sie doch zwei?

VATER: Nein, eine für uns zwei.

KELLNER: Sie meinen eine Doppelportion.

VATER: Ja, eine einfache Doppelportion.

KELLNER: Zum Donnerwetter, soll ich jetzt eine oder zwei Portionen bringen?

VATER: Jetzt bringst oane und schwingst dich, sonst kann sein ...

(Valentin 1990, S. 331 f.)

2. Die möglichen Formen von Distributivität zwischen 1 oder 2 Portionen Essen und 1 oder 2 Personen sind hier von Valentin wahrhaft exhaustiv behandelt worden. Im einzelnen haben wir die folgenden semiotischen Strukturen:

2.1. 1 Portion für 1 Person:

$\mathcal{J} \rightarrow \Omega$

2.2. 1 Portion für 2 Personen:

$$\{\mathcal{J}_1, \mathcal{J}_2\} \rightarrow \Omega$$

2.3. 2 Portionen für 2 Personen:

$$\{\mathcal{J}_1, \mathcal{J}_2\} \rightarrow \{\Omega_1, \Omega_2\}$$

2.4. 1 Doppelportion für 2 Personen

$$\{\mathcal{J}_1, \mathcal{J}_2\} \rightarrow \{\Omega_1 \cup \Omega_2\}$$

Mit  $\Omega_i$  werden hier die *Portionen* bezeichnet, d.h. nicht einfach eine „Menge Essen“, so dass also von den „servings“ her  $\Omega_1 \neq \Omega_2$  gilt. Genauer gesprochen setzen also bereits die Wörter „Portion“ und engl. „serving“ eine Menge von Interpretanten voraus, denn eine Portion bzw. ein serving ist eine Menge von Essen für eine Menge von Gästen:

$$\left. \begin{array}{l} \mathcal{J}_1 \rightarrow \Omega_1 \\ \mathcal{J}_2 \rightarrow \Omega_2 \\ \mathcal{J}_3 \rightarrow \Omega_3 \\ \dots \\ \mathcal{J}_n \rightarrow \Omega_n \end{array} \right\} \text{„Anzahl (verkaufter) Menus“}$$

Entsprechend bedeutet in 2.5.  $\frac{1}{2} \{\Omega_1 \cup \Omega_2\}$  die Hälfte von zwei Portionen, was also ein Paradox darstellt, da  $\Omega_1 \neq \Omega_2$  ja eine qualitative und keine quantitative Ungleichung ist. In der gastgewerblichen Praxis sind ja  $\Omega_1$  und  $\Omega_2$  quantitativ gleich ( $\Omega_1 = \Omega_2$ ), so dass also in rein quantitative Betrachtung in 2.5. gelten würde  $\frac{1}{2} 2 \Omega_1 = \Omega_1$ . Und genau auf dieser Qualitäts-Quantitäts-Paradox beruht die Distributivität an dieser Stelle des Valentinschen Dialogs.

Ergänzend sei nur noch festgestellt, dass eine zusätzliche Komplikation dann entsteht, wenn das Restaurant neben einfachen Menus dasselbe Gericht auch im sog. Tellerservice anbietet. Das bedeutet, dass der Gast nicht für eine Portion bezahlt, sondern für eine bestimmte rein quantitative Menge an Essen

(de facto meistens etwa 2 Personen). Wenn nun  $\Omega_1$  das Menu in rein quantitativer Hinsicht ist und  $\Omega_3$  der Tellerservice des Menus, dann hätten wir zwar

$$\Omega_3 \approx \Omega_1 \cup \Omega_2,$$

aber

$$\Omega_3 \neq \{\Omega_1 \cup \Omega_2\},$$

ferner gälte in diesem Fall also zusätzlich

$$\frac{1}{2} \{\Omega_1 \cup \Omega_2\} \neq \Omega_1$$

Es ist allerdings bekanntlich gefährlich, in der quantitativen Mathematik mit qualitativen Mengen und qualitativen Gleichungen und Ungleichungen zu rechnen. Der Grund liegt darin, dass das einfache Menu nicht nur wegen der geringeren Quantität von Speisen, sondern auch wegen ihrer geringeren „Reputation“, und d.h. Qualität eine vom Tellerservice verschiedene Form desselben Essens ist.

2.5.  $\frac{1}{2}$  Doppelportion für 1 Person

$$\mathcal{J} \rightarrow \frac{1}{2} \{\Omega_1 \cup \Omega_2\}$$

3. Wir haben also folgende semiotischen distributiven Abbildungen zwischen der Interpreten- und der realen Objektrelation im Valentinschen Text gefunden:

$$\mathcal{J} \rightarrow \Omega$$

$$\{\mathcal{J}_1, \mathcal{J}_2\} \rightarrow \Omega$$

$$\{\mathcal{J}_1, \mathcal{J}_2\} \rightarrow \{\Omega_1, \Omega_2\}$$

$$\mathcal{J} \rightarrow \frac{1}{2} \{\Omega_1 \cup \Omega_2\}$$

$$\{\mathcal{J}_1, \mathcal{J}_2\} \rightarrow \{\Omega_1 \cup \Omega_2\}$$

Der bisher nicht erwähnte Zeichenträger  $m$  ist natürlich das Menu selbst, nämlich wie von Valentin bzw. vom Kellner erwähnt, „Makkaroni mit Schinken“. Erst mit diesem Zeichenträger ist ja die vollständige Objektrelation als triadische Relation über „triadischen Objekten“ (Bense/Walther 1973, S. 71)

OR =  $(m, \Omega, \mathcal{F})$

erfüllt.

### **Bibliographie**

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973  
Valentin, Karl, Gesammelte Werke in einem Band. München 1990

20.9.2009